

verlangt hatten. Er ertheilte darin Belehrung über die Ehe und die Jungfräulichkeit und verlangte, daß man diejenigen, welche reumüthig zur Kirche zurückkehrten, im Geiste der Liebe wieder aufnehmen solle, sei es auch, daß sie in Häresie oder in schwere Laster verfallen seien. Er scheint in diesen Belehrungen die Montanisten, deren es damals in Phrygien viele gab, im Auge gehabt zu haben, insofern sie die zweite Ehe als Sünde verboten und den meisten Häerern die Wiederaufnahme in die Kirche verweigerten. Im sechsten Briefe an die Gnostiker warnte er den Bischof dieser Kirche vor zu großer Strenge, unter der sich leicht marcionitischer Sauerteig verbergen könne, so daß selbst der rechtmäßige Gebrauch der Ehe verboten werde. Die Enthaltksamkeit solle nicht als ein Gebot hingestellt, und es soll der menschlichen Schwäche Rechnung getragen werden. Der Bischof Pinytus antwortete auf diesen Brief, sprach der Weisheit und Sorgfalt des Dionysius alles Lob, befürchtete aber, dieser wolle seinen Schäflein immer nur Milch und keine stärkere Speise geben, was sie hindern müsse, zur vollen Reife in Christo zu gelangen. Ungeachtet dieser verschiedenen Ansichten blieben beide heiligen Bischöfe fortwährend in Freundschaft mit einander verbunden. Im siebenten Briefe an die römische Kirche und deren Bischof Soter dankte Dionysius für die nach Corinth gesendeten Liebesgaben, denen Soter ein belehrendes Sendschreiben beigefügt hatte. Er rühmte die von der römischen Kirche allezeit geübte Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden, berichtete dem Papste, daß sein Brief ebenso wie der Brief seines Vorfahrers, Papst Clemens' I., der in der Kirche versammelten Gemeinde vorgelesen werde, und rühmte dessen Trostworte, wie die von ihm den fernern Kindern kundgegebene väterliche Liebe und Wohlthätigkeit. Er erwähnte zugleich, daß die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus zuerst in Corinth das Wort Gottes verkündet hätten, ehe sie nach Rom gezogen, und daß jetzt in derselben Stadt die Häretiker ihr Gift austreuten. Auch beklagte er sich, daß die Häretiker seine eigenen Sendschreiben durch Einschaltung von Irrthümern und durch Auslassen seiner Worte verfälschten, um ihren Irrlehren Eingang zu verschaffen. Man hat dieß als einen Beweis für das große Ansehen dieses Kirchenlehrers erkannt, indem nicht allein die Rechtgläubigen, sondern auch die Irrlehrer sich auf ihn beriefen. Soviel haben wir von den Schriften dieses heiligen Lehrers aus der Mittheilungen des Eusebius. Offenbar hat er zum Heile der Gläubigen noch Mehreres geschrieben. Man schließt dieß aus dem, was der hl. Hieronymus in Cataloge der Kirchenschriftsteller von seiner Beredsamkeit und seinem Easelenerker berichtet. In seinem 84. Briefe bemerkt er ferner, der hl. Dionysius habe in seinen Schriften nachgewiesen, wie eine jede Häresie ihr Gift aus einem der Philosophen entnommen habe. Von seinen Lebensschicksalen und von seinem Tode

ist nichts auf uns gekommen. Im Mittelalter feierten ihn die Griechen als einen Martyrer am 29. November. Die Lateiner verehrten ihn immer als Bischof und Belenner und feierten sein Andenken früher am 22. März, später am 8. April. (Hieron. De viris illustr. 27; Ep. 84; Euseb. Hist. eccles. 4, 23; Bolland. April. I, 742 sq.; Routh, Reliq. sacrae 1, 163.) [Jocham.]

**Dionysius Eriguus**, gelehrter Mönch des sechsten Jahrhunderts, der Erfinder der christlichen Zeitrechnung. Von Geburt war er ein Scyth, nach späteren Angaben stand er als Abt einem römischen Kloster vor. Wann er nach Rom kam, steht nicht fest, wahrscheinlich um die Wende des fünften Jahrhunderts. Auch sein Todesjahr ist unbekannt; 526 war er noch am Leben, sicher war er 555 bereits verstorben. (s. Maagen, Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechtes I, 1870, 422—425). Den Beinamen Eriguus führte er schwerlich seiner kleinen Gestalt wegen, sondern aus Demuth. Sein Freund Cassiodor lobt Dionysius als einen in Wissenschaft und Tugend gleich großen Mann (De institutione divinarum literarum, c. 23). Die Bedeutung Dionysius' ist darin gelegen, daß er nicht wenige Schätze der orientalischen Literatur dem Occident erschloß. Vorwiegend war er als Uebersetzer thätig. So übertrug er a. das Leben des hl. Pachomius (Acta Sanctor. Bolland. 14. Maii); b. den Paschalbrief des Proterius von Alexandria (gest. 487, im Anhang von Potavii De doctrina temporum, 1703); c. ein Lehrschreiben des Proclus von Cyzicus als Patriarchen von Constantinopel an die Armenier (Migne I. c. 407—418); d. das Werk Gregors von Nyssa De officio hominis, welche Dionysius dem Priester Eugipius widmete (Migne 345—408); e. die Historia inventionis capitis S. Joannis Baptistae, welche er sammt dem aus Eusebia stammenden griechischen Texte dem Abte Gaubenz widmete (bei Migne I. c. 417—454). Die Uebersetzung des Synobalschreibens des alexandrinischen Cyrill (gest. 444) gegen Nestorius (Migne, PP. lat. LXVII, 9—18) hat Maagen a. a. D. 132 ff. als ein an Marius Mercator begangenes Plagiat nachgewiesen. Dem letztgenannten gehört wahrscheinlich auch die Uebersetzung einer Lobrede des Proclus von Cyzicus (gest. 446) De laudibus Neiparas an. Uebersetzer und Sammler zugleich war Dionysius auf dem Gebiete des canonischen Rechtes. Eine Sammlung griechischer und lateinischer Synobalcanones gab er in zweifacher Redaction heraus; von ersterer erhielt sich nur die Vorrede (Maagen a. a. D. 960 f.), über letztere s. d. Art. Canonammlungen. Auch von einer im Auftrage des Papstes Hormisdas unternommenen doppelsprachigen Sammlung der griechischen Canones ist nur die Vorrede auf uns gekommen (bei Maagen a. a. D. 964 f.). Die Sammlung von 39 oder — da ein Stück ein Rescript Kaiser Honorius' ist — von 38 Briefen der acht Päpste